



Gesammelte Werke

Gedichte. Die Kinder der Lilith. Leuke

Kurz, Isolde

München, 1925-

Hymne an Phöbos

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72146](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72146)

Inniger Rührung voll, am Pallasbügel erstieg ich
Jene Grotte, die ihm fromm die Athener geweiht,
Daß er wohn' in der Burg und ewigen Dankes genieße.
Und aus ergriffener Brust rang sich ein stummes Gebet:
Send', allmächtiges Walten, o send' uns Prüfung, damit wir
Als Verschwister treu eines beim anderen steh'n.
Lehr' uns Opfer zu bringen, daß heiliger werde, wofür wir
Litten, und höhere Blut steig' aus geadelter Brust.
Aber den Hüter der Flur, den gib zum Genossen des Kampfes,
Der im Rausche des Siegs lehre bescheiden zu sein.
Endlich gib uns Fülle des Geists, damit wir den Völkern
Segenbringend voran durch die Jahrhunderte gehn.

Hymne an Phöbos

Ha, wie mit einmal
Zuckt es herauf
Durch die Nacht des Vergessens!
Aus Vorzeitdunkel
Fallen deutende Blicke
In meine friede-
losen Geschieke:
Kassandra war ich!
Ich war Cassandra,
Die Priamide.

In den glücklichen Tagen,
Eh noch um die Mauern
Der heiligen Troja
Der Kriegsgott tobte mit Mann und Wagen,
Auf den Zinnen von Pergamon
Stand ich am Morgen,

Als auf rötlich dämmerndem Ostweg
Phöbos emporstieg.
Aus blassem Aether unsichtbare Hände
Bewarfen mich neckend mit Rosen.
Und ein Lönen fiel aus dem Raum:
Kassandra, Schönste, soweit ich schaue,
Nenne, was dich zu höchst beglückt,
Der liebende Gott gewährt es.

Da schwoll das Herz der Priamstochter,
Und wie ein Kind gierig, bedachtlos,
Nach dem, was gleißt, die Hände streckt,
Stieg der Wunsch aus betörtem Busen:
Gib einen Strahl, du Sehergott,
Aus des Lichtes Reiche,
Daß ich Weitentrücktes und Kommendes schaue
Und Phöbos gleiche.

Weh mir Unseligen!
Raum war es gesprochen,
Das Unglückswort,
Da durchzuckte ein Strahl
Mit gräßlichem Schmerz
Scharf und heiß
Wie ein glühend gespitzter Pfeil
Sengend das Hirn mir. Von Qual zermartert,
Aufgehoben, fortgetragen,
Von wem? Wohin? ich wußte es nicht —
Schwang ich im Raum — und fiel — und fiel.
Weitab von Iliou
Ein Berghain am quelligen Ida,
Schräg beschienen von Strahlen der Sonne,
Rahm die Verwirrte auf.

Da schoben die Zweige
Sich auseinander, und majestätisch
Trat Er mir entgegen,
Schlank und hoch,
Auf steilem Nacken das fürstliche Haupt
Mit dem strahlenden Antlitz,
Den wissenden Augen,
Das goldne Band im dunklen Gelock,
Der schönste der Zeusentsprossenen,
Der ernstlächelnde Jünglingsgott.
Er umfaßte mich sanft
Und legt' auf die qualbetäubte Stirn
Seine heilende Rechte.
Und o die Stimme,
Urquell der Tonkunst!
Hat mein Pfeil dich geschmerzt?
Sprach er tröstlich schmeichelnd.
Kühn war die Bitte,
Doch ich liebe Kühnheit im zarten Busen.
Siehe, nun wirkt in dir
Die Kraft des Gottes,
Nun gleichst du Phöbos.

Ich heile den Schmerz dir,
Den ich ungern schuf.
Aber du auch, Geliebte,
Heile die Schmerzen,
Deß', den süßes Verlangen peinigt.
Hoch wie der Himmel über der Erde
Sind die Leiden unsterblicher Götter
Über den Leiden der Erdenkinder.
Gib als herrliches Gegengeschenk,
Gib dem liebenden Gott — dich selber.

Arme umengten mich,
Lippen versengten mich,
Nah bedrängte der Gott:

Sieh meine Diener, wie flink sie huschen,
Blinkenden Scheines,
Sie lecken emsig den Tau der Gräser,
Daß keine Feuchte dein Brautkleid neße.
In der duftenden Kühle
Auf des Rasens schwellendem Polster
Bette dich mir ans Herz.
Erste Weilchen entlock' ich dem Grase
Zum Pfühl deines Hauptes,
Und der Vögel frühesten Chor
Schmettre dein Brautlied.

— Schrecklicher, weiche!
Trage dein Werben, dein sinnbetörendes,
Zu deinesgleichen.
Was soll dir Kassandra, das Kind des Staubes,
Ein Wurm vor dir!
Spiel einer Stunde!
Dann hingeworfen, zertreten
Von achtloser Sohle
Und, weh mir, vergessen!

— Liebliche Dörin, sei nicht so bange.
Eine Stunde in Götterarmen
Ist für die Sterbliche ewiges Leben.

Kaum noch wehrte die Jungfrau
Des Gottes verlangenden Händen.
Komm nicht so nahe, flehte sie angstvoll,
Ehrfurcht und Opfer schuld' ich dem Gotte,

— Meine Liebe
Dem sterblichen Mann!

Laut auf schrie der Gott
Wie der Opferstier mit vergoldeten Hörnern,
Wenn am Altar das Beil ihn trifft.
Emporgewirbelt, rauh gestoßen,
Durch die Lüfte geschleudert,
Das Hirn zerstückt,
Zerschlagen die Glieder,
Auf den Zinnen von Pergamon fand ich mich wieder
Ringsumher
Hallte des Gottes Schmerzenswutschrei.

Seit jenem Tag mit schattenden Flügeln
Umfieng mich Verhängnis.
Wehe der Lüge!
Immerdar, ohne Entrinnen
Fühlt' ich das Antlitz des Götterjünglings
Verlangend, sehrend über mir.
Des Nachts vom Lager
Unheilkündend
Trieben mich Träume,
Halbverstandene,
Durch die weiten Hallen der Königsburg.
Die Brüder schalten,
Es höhnten die Schwägerinnen:
Mondsüchtig wurde Kassandra.

Die Knie umfieng ich dem greisen Priamos:
Laß mich bleiben im Vaterhause,
Dein jungfräulich Kind,
Die der Gott berührt, aber nicht besessen,
Wirf sie nicht weg an den Sohn des Staubes.

Schmach ja wär' mir's.
Apollons bin ich!
Ob ich Erschrockene ihn auch hinwegstieß,
Listig belügend,
Ihm doch bin ich verlobt,
Sein doch bleib' ich auf immer.

Zu späte Reue. Unversöhnlich
Zürnte der Gott.
Ein Pfeil im Hirn,
Dem angstgehemnten,
Ein Pfeil im Herzen,
Dem liebebeklemmten,
Ohne Spangen und Schleier, speiseverschmähend,
Bleich und hager
Irrt' ich umher.

Aber ganz erst erkannt' ich
Sein Qualgeschenk
An des Paris Unglückshochzeit.
Als sie der strahlenden Helena
Den Brautreigen tanzten mit stampfenden Füßen,
Da erhob sich aus Ilions Gassen
Blutrote Lohe, Kampfgetümmel,
Jammergeheul.
In die Hallen von Pergamon brach es herein,
Durch die Reihen der Länzer,
Von keinem gesehen, von keinem gehört,
Ergossen sich Schatten feindlicher Kriegerscharen.
Laut auf schrie ich: Wehe, wehe!
Blut und Gemetzel!
Priamos fällt!
Brand schlägt empor!

Schweige, hieß es,
Kind des Wahnsinns!
Geh zu Eulen und Unken der Waldschlucht,
Heulende, wutverzerrte Mänade,
Störe das Fest nicht.
Geschlagen ward ich, gefesselt ward ich,
Harte Hände hielten den Mund mir zu.

Und immer aufs neue,
Wenn sich Troja Unheil bereitete,
Todsverkündend
Kam das Gesicht.
Alles zu schauen, nichts zu wenden
Blieb mein Schicksal.

Tief sank Kassandra,
Beute des Siegers
An Trojas Gerichtstag.
Kein Erbarmen war bei Apollon.
Nicht die Schmach erzwungener Buhlschaft,
Nicht das Beil von Mykene
Erweichte den unerweichlichen Gott.

Jahrtausende gingen,
Die Kassandra geheißten,
Trug andere Namen
Und andre Geschicke,
Doch immer folgt' ihr durch alle Gestalten
Der liebende Haß des Gottes.
Immer gab er die tiefen Blicke,
Immer versagt' er Gehör der Umwelt,
Wandte das Aug von der ihn nur Suchenden
Grollend hinweg.

Grausamer,
Jetzt auch mich,
Die Wiedergeborene, Schuldlosgewordene,
Schlägst du mit Angsten.
Machtest mich wissend und nichts vermögend,
Hast den Mund mir entsiegelt zu Trauerliedern,
Triebst mich ruhlos von Land zu Lande,
Nicht Herd und Heimstatt gönntest du mir.

Laß es genug sein!
Nimm der Entführten den Fluch vom Scheitel,
Heb an die Brust mich,
Segne mich, Hoher!
Löse die Lippen zu Lobgesängen,
Zu Jubelklängen,
Daß ich den armen Kindern der Erde
Lichtentzünderin, Hoffnungskünderin,
Trösterin werde.

Jenseits des Blutstroms

(1915)

Wir Feinde? Dummermehr! Was auch geschehe,
Nie, nie verlernt's die Seele, dich zu lieben.
O seid gesegnet, die ihr mein geblieben,
Und segnet mich! Solang die Tage rollen,
Soll keiner doch Getreantes mehr vereinen.
Ein Strom ergießt sich, bis zum Rand geschwollen
Von Blut und Schlamm: die Hand reicht nicht hinüber
Was könnten wir uns je noch sagen wollen?
Wo gäb's ein Wort, in dem nicht Dolche lauern?
Muß nicht die stumme Träne selbst verklagen?
Das schwarze Kleid: Sieh meine Wunde! sagen,